

Aufstand der Bürger. Revolution 1849 im westdeutschen Industriezentrum, hrsg. von Klaus Goebel und Manfred Wichelhaus. Mit einem Vorwort von Gustav Walter Heinemann, Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1974, 317 S., kart., 20 DM.

Diese von dem jüngst verstorbenen ehemaligen Bundespräsidenten Heinemann in dessen Vorwort warm empfohlene Publikation zu dem im Rahmen der sog. Reichsverfassungskampagne des Jahres 1849 stehenden Elberfelder Aufstand – die Herausgeber verwenden im Titel »Revolution« und »Aufstand« unproblematisiert nebeneinander – besteht aus mehreren recht unterschiedlich gewichteten Teilen. Den Kern bildet eine Dokumentation (S. 25–224), die in fünf Kapiteln (»Für Kaiser und Reichsverfassung«, »Soldaten und Barrikaden«, »Revolutionäres Stadtre Regiment«, »Triumph der Staatsgewalt«, »Sieger und Verlierer«) und zahlreichen Unterkapiteln die Maiereignisse in der bergischen Industriestadt samt Vorgeschichte und Nachspiel vor Augen führen. In dem Bestreben, den Kampf um die Durchsetzung der Reichsverfassung aus den verschiedenen politischen Perspektiven heraus zu beleuchten, geht die Dokumentation gelegentlich etwas allzu sehr ins Detail und wirkt ermüdend, zumal wenn eine Vielzahl von Spekulationen und Gerüchten vorgeführt und wieder zurückgenommen wird (wodurch allerdings die Mentalität der Akteure und die sozialpsychologische Situation erhellt werden). Fazit der abgedruckten Dokumente (Archivalien sowie Ausschnitte aus zeitgenössischen Zeitungen und Büchern) ist einmal mehr die Erkenntnis, daß der Elberfelder Aufstand ausschließlich politische Zielsetzungen (im engeren Sinne) verfolgte, nicht jedoch soziale Perspektiven hatte. Die von auswärts nach Elberfeld erst nach Ausbruch der Bewegung eingeströmten Freischärler waren zwar zum Teil von sozialistischer bzw. kommunistischer Gesinnung, hätten sich jedoch, wie besonders Friedrich Engels' Ausweisung durch den Elberfelder Sicherheitsausschuß am 14. Mai dokumentiert, kaum in dieser Richtung artikulieren können, was sie um der Einheit der Bewegung willen aber auch gar nicht versuchten.

Die Herausgeber drucken die Dokumente ohne jegliche erklärende Anmerkung ab, sie bieten dem nicht in die Materie eingeführten Leser aber als Hilfestellung zum besseren Verständnis jeweils ein mit knappen Erläuterungen vermisches Kurzregest, einen »Revolutions-Kalender« (S. 9–24), der die wichtigsten allgemeinen und lokalen Daten bis April und ab Juni 1849 gerafft, im Aufstandsmonat Mai jedoch detailliert, Tag für Tag, aufführt, sowie etwa 80 Kurzbiographien (S. 284–292). Der Illustration dienen knapp 20 Faksimilia, 30 Bilder (meist Porträts) sowie eine dem Buch beigelegte zeitgenössische Karte Elberfelds, auf der die etwa 35 Barrikaden eingezeichnet sind. Ein Personen-, Sach- und Ortsregister erleichtert die Arbeit mit dieser Veröffentlichung.

Nicht ohne Grund an den Schluß der Publikation gestellt (da in strengem Sinne keine Einleitung in die Probleme dieses Bandes) sind zwei ungleichgewichtige Aufsätze der Herausgeber. *Klaus Goebel* analysiert in seiner zu Unrecht »Politisierung und Industrialisierung« – gerade diesen Problemkomplex behandelt er nicht – überschriebenen Skizze (S. 225–246) kurz die revolutionäre Entwicklung in Elberfeld sowie die Motive und Methoden der verschiedenen aufständischen bzw. in den Aufstand verwickelten oder ihm entgegenarbeitenden Gruppen. *Manfred Wichelhaus* versucht in seiner weit ausgreifenden Studie »Konfession und Revolution« (S. 247–281) eine Darstellung der Geschichte der verschiedenen konfessionellen Gruppen des Wuppertals seit 1813 und will damit einen Einblick in die Geisteswelt der Träger des Aufstandes bieten, wenngleich der unmittelbare Bezug sich nicht durchgängig einleuchtend herstellen läßt. Auf »orthodox« protestantischer Seite unterstreicht Wichelhaus das Bestehen auf der überlieferten Kirchenverfassung und die Ablehnung des königlichen Kirchenregiments (bei ansonsten rückhaltloser Unterordnung unter die weltliche Obrigkeit). Vor allem ist aber wichtig die Betonung der emanzipatorischen religiösen Strömungen in oder besser neben den beiden großen Konfessionen und ihrer auch konkret greifbaren Bedeutung für den politischen Emanzipationsprozeß:

»[...] religiöse Gruppen eröffnen auf diesem Boden die Vorgeschichte der politischen Parteien. 15 Jahre nach der Revolution heißt Lassalle im Wuppertal der »neue Christus« und findet der [Allgemeine] Deutsche Arbeiterverein hier ein Viertel seiner gesamten Anhängerschaft« (S. 273).

Dieter Dowe

Karl Geisel, Die Hanauer Turnerwehr. Ihr Einsatz in der badischen Mairevolution von 1849 und der Turnerprozeß (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 32,1: Quellen und Darstellungen zur hessischen Geschichte des 19. Jahrhunderts), N. G. Elwert Verlag (Kommissionsbuchhandlung), Marburg 1974, XX, 383 S., kart., 66 DM; Ln., 75 DM.

Die Kampagne zur Durchsetzung der Reichsverfassung vom Mai 1849 bedeutete ein letztes großes Aufbäumen der demokratischen und republikanischen Kräfte gegen die bereits seit dem Frühherbst 1848 wieder erstarkte Reaktion, die Schritt für Schritt die im März 1848 gewonnenen Freiheiten wieder einschränkte. Die mit großer Begeisterung und euphorischen Hoffnungen begonnenen, von Kleinbürgertum und Arbeiterschaft getragenen Aufstände in der Rheinpfalz, in Baden, in der Rheinprovinz und in Sachsen konnten sich gegen die Übermacht der vor allem preußischen Truppen jedoch nur kurze Zeit halten, ihre Teilnehmer bestenfalls, sofern sie nicht gefallen, fusiliert oder verhaftet waren, in die politische Emigration gehen. Karl Geisel begleitet mit der vorliegenden Publikation Etappe für Etappe den Weg der zum »Elitecorps der provisorischen badischen Regierung« und Leibgarde des Generals Mieroslawski ernannten Hanauer Bürgerwehr unter ihrem Führer, dem Weinhändler August Schärttner: ihre Vorbereitungen zum Ausmarsch (S. 3–28) sowie ihren Einsatz in der badischen Mairevolution bis zu ihrem nach der Niederlage erfolgten Rückzug in die Schweiz (S. 29–90). Dieser Marsch wird mit einer Überfülle von militärischen und logistischen Einzelheiten unter Betonung des jeweiligen Lokalkolorits garniert und mit einer Unzahl in die Darstellung eingestreuter kompletter Aktenstücke illustriert. Anschließend bietet der Verfasser, Erster Staatsanwalt a. D., mit der minutiösen Darstellung des Hanauer Turnerprozesses einen ausgezeichneten, wenn auch etwas zu langatmigen Einblick in Anschauungen und Vorgehen der Strafverfolgungsbehörden und das juristische Procedere der wieder erstarkten Reaktion (S. 91–133). Den weitaus größten Teil des vorliegenden Bandes beansprucht jedoch die äußerst detaillierte Auflistung (S. 135–364) der z. T. vollständigen Lebensläufe von 550 Teilnehmern am Hanauer Turnerzug, die in einer Anlage nach Beruf und Alter ausgezählt (S. 365 f.), aber nicht ausgewertet sind, sowie von weiteren 109 sonstigen an der badischen Mairevolution beteiligten Personen aus Kurhessen. Ein Personenregister und eine Karte schließen das Buch ab.

Mit ihrem Übermaß an teilweise völlig überflüssigen Details, ihrer Verhaftung im rein lokalen Bereich bzw. ihrer fehlenden Einordnung in das politische und soziale Umfeld und in übergreifende Zusammenhänge (hierzu siehe: Christoph Kleßmann, Zur Sozialgeschichte der Reichsverfassungskampagne von 1849, HZ CCXVIII, 1974, S. 283–337) ist diese Publikation als historische *Darstellung* von geringem Wert, wohl aber bietet sie Material, das für systematische sozialgeschichtliche Untersuchungen heranzuziehen ist. Dieter Dowe

Eberhard Naujoks, Die parlamentarische Entstehung des Reichspressegesetzes in der Bismarckzeit (1848/74) (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 58), Droste Verlag, Düsseldorf 1975, 247 S., Linson, 58 DM.

Der Aufstieg der bürgerlichen Gesellschaft war untrennbar verbunden mit der Entstehung einer politischen Presse, die zu den wichtigsten Kampfmitteln um politischen Einfluß in Staat und Gesellschaft gehörte. Deshalb zählte der Ruf nach Pressefreiheit zu den liberalen Kernforderungen. Sie wurde in den Revolutionsjahren 1848/49 in Deutschland schon ein-